

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 5/2005
€ 4,50



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Auf Stärke vertrauen	161	<i>James A. Long</i>
Die Mysterien des alten Griechenlands: zyklopische Mauern und Pyramiden	164	<i>Coen Vonk</i>
Das Reich der Menschen	171	<i>Walter J. Baylis</i>
Leben innerhalb von Leben - Zyklen der Selbstentdeckung	174	<i>Jim Belderis</i>
Die Funktion der Spiritualität: das Heilige in unserem Leben	177	<i>Rudi Jansma</i>
„Niemandem mit Böswilligkeit begegnen, Nächstenliebe für alle“	181	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
Gedanken über Religion in der Zukunft	184	<i>Bas Rijken von Olst</i>
Sunrise Index	190	

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums. SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeberin: Grace F. Knoche

Herausgeber: Sarah B. und William A. Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr, Ausland € 25,-/Jahr, Einzelheft € 4,50. *Abonnentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49(0)70 42/7 88 29, Fax: +49(0)70 42/7 89 39. PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707 [IBAN: DE23 6001 0070 0354 8877 07 · BIC: PBNKDEFF].

ISSN 0723-5429

Copyright © 2005 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2005 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: High Sierra, Kalifornien, Regina Thackara

info@theosophie.de | www.theosophie.de

Auf Stärke vertrauen

DIE AUFMERKSAMKEIT VON GENERATIONEN ERNSTHAFTER MENSCHEN aus aller Herren Länder war seit jeher vom Kampf der Menschheit gefesselt, aus der Finsternis ins Licht zu gelangen. Jahrhundert auf Jahrhundert wagten es Einzelne, die 'Pforten des Himmels' zu erstürmen und das menschliche Denken mit Mut und größerer Einsicht zu stärken. An der Seite dieser wenigen gab es jedoch immer den Bleiklotz jener Menschen, welche die durch das Menschsein auferlegte Verantwortung nicht einmal halbwegs erfüllen wollen. Heutzutage ist das kritische Problem der Entscheidungsfindung eine universale Herausforderung – und nicht länger das Privileg weniger, sondern die Aufgabe aller. Wie aber soll man dieser Herausforderung einsichtsvoll und weise begegnen?

Einen Moment die Vision einer erleuchteteren Annäherung zu erhaschen ist eine Sache, ihre Umsetzung ist jedoch etwas ganz anderes. Es dauert Jahre und möglicherweise Jahrtausende, bis die uralten Tugenden wie Barmherzigkeit, Unterscheidungskraft, Mut und Verständnis im Charakter fest verankert sind. Überall fragen sich Menschen: Welche Bedeutung hat Gewalt in unseren menschlichen Beziehungen, wenn der Kampf des Lichts gegen die Finsternis endlos weitergeht? Wenn wir sehen, dass die Natur in ihren Bereichen gewaltige Kräfte aufwendet, dann kann man vom Menschen doch nicht erwarten, dass er keine Gewalt anwenden soll, um seinen Willen durchzusetzen.

Im Wachstumsprozess gibt es natürlicherweise Kämpfe und Willenskongflikte. Es ist jedoch sehr fraglich, ob die Natur das Wachstum jemals *forciert*. Zwischen zwingender Gewalt und wohlthätiger Anwendung von Stärke liegen Welten. Auf technischem Gebiet ist Kraft zweifellos wirkungsvoll, denn es

sind nur einige Planiermaschinen und Bagger erforderlich, um 'einen Berg abzutragen'. Was wird aber unvermeidlich erzeugt, wenn man auf den höheren Ebenen des Denkens und Handelns Gewalt anwendet? Widerstand und nochmals Widerstand, wobei Gewalt gegen Gewalt steht, ohne dass eine Lösung sichtbar wird. Ja, in allen menschlichen Beziehungen finden wir tatsächlich Gewalt, viel Gewalt: menschliche Willenskraft, mit der versucht wird, Veränderungen zu erzwingen und sich einen Weg durch Widerstandsberge zu bahnen. Wenn es aber Berge gibt, die weder aus Fels noch aus Erde bestehen, sind dann nicht eher spirituelle denn materielle Werkzeuge erforderlich?

Nein, die Natur *forcirt* das Wachstum nicht. „Die Mühlen Gottes mahlen langsam, aber außergewöhnlich fein“ – die Arbeitsweisen der Natur gehen ruhig vor sich, aber stark, und obwohl wir eine Pflanze in ein Gewächshaus stellen und ihr Wachstum durch vermehrte Wärme fördern können, beschleunigen wir so ihren Tod. Die Lebensspanne jener Blume ist weit kürzer, als wenn es ihr erlaubt gewesen wäre, normal zu wachsen und sich in ihrer eigenen Zeit und an ihrem eigenen Platz zu entwickeln.

Wenn wir das gegenwärtige Durcheinander und die Verwirrung durch die Perspektive der Geschichte betrachten könnten, würden wir erkennen, dass das gesamte Wachstum, die gesamte Ausdehnung des Bewusstseins, alle Freiheiten des menschlichen Geistes, nicht ins Dasein gedrängt wurden, sondern dass sie langsam über viele Jahre und Generationen des stillen, jedoch mächtigen Strebens entstanden sind. So könnte es mit den Nationen sein: Wenn der nationale Wille mit kraftvoller Entschlossenheit nur zum eigenen Vorteil eingesetzt wird, ohne eine angemessene Betrachtung der breiteren internationalen Szene, dann irren wir uns, denn Macht, ob mit Waffen oder Worten, wird zu unserem Medium der Vermittlung. Würden die Nationen allerdings die vereinte Stärke des spirituellen Willens ihrer Bürger reflektieren, dann würden wir schnell erkennen – fast automatisch, da es so anständig erschiene – dass es einen Ausdruck von Gerechtigkeit gäbe, von gutem Willen und von der Würde eines positiven Austausches von Ansichten. Dann entstünde die Stärke der Weisheit, die benötigt wird, um mit unseren größeren diplomatischen und internationalen Problemen umzugehen, und Macht würde nicht nur als eine dummliche Investition betrachtet werden, sondern vielmehr als eine Investition in die Selbsterstörung.

Wir kennen alle die Stelle bei *Matthäus*, wo Jesus seine Zuhörer daran erinnert: „Seit den Tagen Johannes des Täufers bis heute wird dem Himmelreich Gewalt angetan; die Gewalttätigen reißen es an sich“ (*Matthäus* 11, 12). Sollten wir daraus schließen, Jesus meinte, wir müssten das Reich der

spirituellen Dinge buchstäblich mit Gewalt an uns reißen? Bei der Betrachtung des Originaltextes bemerken wir, dass dieser Ausspruch ebenso gut wie folgt übersetzt werden kann: „Das Himmelreich ist überwältigt und die (im Denken) Starken ergreifen es.“ Das Wort ‘überwältigen’, das von der Wurzel *bia* stammt, bedeutet im Altgriechischen nicht nur ‘körperliche Stärke oder Kraft’, sondern auch ‘Stärke des Denkens’. Warum sollte daher des Meisters Ermahnung nicht übersetzt werden mit „das Reich der spirituellen Dinge muss mit Stärke genommen werden und die im Denken Starken ergreifen es“?

Die Hoffnung der Welt liegt weder in doktrinäer Theologie noch in philosophischer Spekulation noch im wissenschaftlichen Experiment. Sie liegt dort, wo sie immer ist: Im Mut und in der Vision jeder nachfolgenden Generation, sich von der Flut des Fortschritts tragen zu lassen, wenn sie sich von einem Zyklus zum nächsten fortbewegt. Wir müssen immer auf diejenigen blicken, die im Herzen jung sind, nicht an Jahren, sondern jene, die geistig beweglich geblieben sind – die neue Wege der Erfüllung vorzeichnen, damit die nachfolgenden Generationen den nach oben gerichteten Fortschritt des Menschengeschlechts fortsetzen können. Die jetzige Krise ist nicht neu – sie musste in vergangenen Zeitaltern unzählige Male bewältigt werden, aber noch nie war in der historischen Zeit vernunftgemäßes Handeln so ungeheuer wichtig wie heute. Mit den vielen Fähigkeiten, die uns spirituell, mental und physisch zur Verfügung stehen, müsste der Sieg leicht fallen. Aber der Mensch hat immer noch die natürliche Scheu, das Alte abzuwerfen und das Reich des Neuen mit Stärke zu nehmen. Es gibt noch immer Nikodemusse, die aus freiem Entschluss beiseite stehen, außerhalb des Kreises aktiver Verantwortung; und dazu gehören auch die reichen jungen Herrscher, die das Licht der Wahrheit sehen und dennoch den Scheuklappen ihrer althergebrachten Denkweise den Vorzug geben, wodurch sie sich des Privilegs berauben, der Vorhut anzugehören.

Die Menschen von heute beweisen jedoch, dass in ihrem Wesen eine große Fülle an Selbstlosigkeit vorhanden ist, gepaart mit dem Wunsch, mit ihrem Leben etwas Schöpferisches zu tun. Die dominante Qualität ist ein Selbstvertrauen in den Geist und das Denkvermögen, das den müden Literarismus des religiösen Dogmas nicht länger akzeptieren will, sondern neue Fronten der moralischen und spirituellen Werte erkundet. Das Vermächtnis des ‘Himmelreichs’ gehört ihnen – nicht dafür, dass es mit Gewalt eingenommen wird, sondern treu bewahrt für die ‘Starken im Denken’ – ein Vermächtnis der Freiheit von Denken und Handeln und, was am wichtigsten ist, ein Vermächtnis freien spirituellen Strebens.

– JAMES A. LONG

Die Mysterien des alten Griechenlands: zyklopische Mauern und Pyramiden

COEN VONK

ZYKLOPISCHE MAUERN GEHÖREN ZU DEN beeindruckendsten Überbleibseln archaischer Zivilisationen. In Griechenland sind sie an vielen Stellen zu finden, wurden aber auch an vielen anderen Orten auf der Welt entdeckt – zum Beispiel in Italien, in der Türkei, in Ägypten, Peru, Japan, Australien und auf den Osterinseln – was die Art und Weise, die Steine zu behauen, universal macht. Die berühmten zyklopischen Mauern von Tiryn und Mykenä werden den Mykenern zugeschrieben, auch Achäer oder Pelasger genannt, und werden allgemein dem 14. und 13. Jahrhundert vor Chr. zugeteilt. Sie können jedoch viel älter sein, denn sie sind direkt auf einem Felsplateau errichtet und wurden bei Umbauphasen mit einbezogen.

Was ist der Ursprung dieser massiven Bauwerke? Die Archäologen behaupten, dass die Mykenen, ein indo-europäisch sprechendes Volk, das aus Asien in Griechenland eingewandert war, diese Mauern errichteten. Die alte griechische Tradition behauptet jedoch, dass sie von Zyklopen, mystischen einäugigen Riesen, erbaut wurden. Nach H.P. Blavatsky beziehen sich die Zyklopen von Polyphemos in Homers Odysse auf einen Rajput-Stamm, die Gokulas, die in prähistorischen Zeiten von Indien nach Griechenland wanderten.¹ Einige der zyklopischen Mauern können sogar der Übersiedlung dieser Zyklopen (Kuklopen oder Gokulas) vorausgegangen sein und während früheren Einwanderungen aus dem Westen errichtet worden sein. Blavatsky erwähnt, dass schon vor 850 000 Jahren Wellen von Siedlern von sinkenden atlantischen Inseln nach Europa einwanderten. Plato erwähnt, dass die Griechen seiner Zeit bereits ihre alte Geschichte vergessen hatten und dass die ägypti-

¹ Siehe *From the Caves and Jungles of Hindustan*, S. 617-619, 627; wie die *Ilias* und *Odyssee* beruhen das indische *Mahabharata* und die *Puranas* auf historischen Fakten, und wir könnten aus diesen Schriften viel über die alte Geschichte lernen.

schen Priester uralte Aufzeichnungen über die Griechen besaßen, die einer Fremdinvasion Widerstand leisteten. In seinem *Timaios* erzählt der ägyptische Priester Solon von den alten „Griechen“:

Denn erstens erinnert ihr euch nur einer Überschwemmung der Erde, während doch so viele schon vorhergegangen sind; sodann aber wisst ihr nicht, dass das trefflichste und edelste Geschlecht unter den Menschen in eurem Lande gelebt hat, von denen du und alle Bürger eures jetzigen Staates herkommen, indem einst ein geringer Stamm von ihnen übrigblieb; sondern alles dies blieb euch verborgen, weil die Übriggebliebenen viele Geschlechter hindurch ohne die Sprache der Schrift ihr ganzes Leben hinbrachten. Denn es war einst, mein Solon, vor der größten Zerstörung durch Wasser der Staat, welcher jetzt der athenische heißt, ...

– § 23

Sowohl im *Kritias* (§108) als auch im *Timaios* (§23) erwähnt Solons Erzählung, dass 9 000 Jahre vergangen waren, seit dieser Krieg stattfand, was ungefähr 11 400 Jahre vor der Gegenwart war. Solons Erzählung bezieht sich auf Poseidonis, angeblich die letzte atlantische Insel, die im Wasser versank.

Rund um die Akropolis von Athen wurden Überreste von alten Mauern gefunden, die ebenso den Mykenern zugeschrieben werden, und man meint, es habe dort auch einen mykenischen Palast gegeben. In Griechenland, besonders am Peloponnes, können auf fast jedem eindrucksvollen Hügel oder in seiner Umgebung alte Mauern von Festungen, Palästen oder Heiligtümern gefunden werden. Ihre massiven Mauern sind oft aus genau ineinander passenden und schließenden Felsblöcken gemacht, ohne Verwendung von Zement. Bei anderen Mauern, die sogar aus noch größeren unbearbeiteten Blöcken errichtet sind und bei denen Zement verwendet wurde, fehlt das genaue Ineinanderpassen der vorher erwähnten Blöcke. Die Mauern mit genau ineinander passenden Blöcken haben die Zeit so gut überstanden, dass sie manchmal in viel später erbauten Burgen integriert wurden. Die eingebauten alten Mauern in der Burg auf dem Larissahügel von Argos und in Akrokorinth sind dafür ausgezeichnete Beispiele. Auf vielen anderen verlassenen und vergessenen Hügelspitzen auf dem Peloponnes können massive Mauerreste alter Bauwerke gefunden werden, zum Beispiel die *paleo kastro* (alte Burg) von Agios Adrianos, ein weiteres Beispiel für gut passende, ineinander schließende Mauern aus behauenen Steinen. Es könnte sehr wohl sein, dass viele dieser Mauern zu *einer anderen* vergessenen Periode der Geschichte des antiken Griechenlands gehören und nicht alle von ihnen zur Geschichte Mykenäs.



Zyklopische Mauer, grobe Bearbeitung, Tiryns (Foto des Autors)



Zyklopische Mauer, präzise Behauung, Paleo Kastro, Agios Adrianos

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert schrieben einige Gelehrte viele dieser Mauern und Bauten den alten Pelasgern zu, da ihre Geschichte jedoch so schwierig zu entwirren ist, weisen die meisten modernen Werke kaum darauf hin. Die modernen Textbücher betrachten sie höchstens als die ersten Bewohner Griechenlands *vor* der Invasion der Mykener. Es hat tatsächlich den Anschein, als ob die Bezeichnung Mykener erfunden wurde, um diese schwer zurückzuverfolgenden Pelasger zu ersetzen – wie Professor William Ridgeway in *The Early Age of Greece* [Das frühe Zeitalter Griechenlands] bemerkt. Blavatsky zitiert den englischen Orientalisten Edward Pococke (1604-1691), aus seinem Werk *India in Greece; or Truth in Mythology*, [Indien in Griechenland oder Wahrheit in der Mythologie], in dem er annimmt, dass König Pelasgos eigentlich der Sohn von *Palaichthon* war, dem „alten Vaterland“ der Griechen, d.h. *Paliktana*, das Land, wo im alten Bengalen Pali gesprochen wurde. Blavatsky hält es für vernünftig, dass dieser mystische Pelasgos in Gaya, der Hauptstadt von Palasa, oder in Bihar geboren wurde. In einem Artikel in *The Theosophist* (Januar 1881, S. 87-8) vertritt Dayarama Varma die gleiche Meinung, indem er philologische Argumente verwendet, um den indischen Ursprung der Mazedonier und Griechen, die in späteren Imigrationswellen folgten, zu belegen. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass Schlieemann in Mykenä, Troja und an anderen Stellen eine große Anzahl von Gegenständen entdeckte, die mit dem Swastika dekoriert waren, einem der heiligsten Symbole Indiens, obwohl es ebenso an vielen anderen Orten auf der Welt gefunden wurde. Moderne Gelehrte geben zu, dass Emigranten aus Zentralasien nach Europa kamen, aber sie erwähnen keine weitere besondere Beziehung mit Nordindien. Diese Beziehung könnte sich jedoch als ein fruchtbares Forschungsgebiet erweisen, da die Möglichkeit besteht, dass Wellen von Emigranten Griechenland aus dem Westen erreichten und zu einem späteren Zeitpunkt aus Indien. Völker beider Gruppen könnten zyklische Mauern errichtet haben.

Pyramiden in Griechenland

Eine andere Konstruktion, die überall vorhanden zu sein scheint, ist die Pyramide. Pyramiden wurden in Ägypten, im Sudan, in Süd- und Zentralamerika, China und Griechenland entdeckt. Die griechischen Pyramiden sind jedoch nicht sehr bekannt, und die meisten Archäologen leugnen, dass sie echte Pyramiden sind und kategorisieren sie als ungewöhnliche Bauten. Es stimmt, dass einige dieser vermeintlichen Pyramiden – wie die von Ligorio in der Nähe von Epidauros – schwer erkennbar sind, da so wenig von ihnen

erhalten ist, aber zumindest eine – die Pyramide von Helliniko in der Nähe von Argos – ist relativ gut erhalten und kann kaum als Pyramide gelegnet werden (siehe das Bild auf der Innenseite des Umschlags). Sie ist aus polygonalen ineinander gefügten Blöcken aus grauem Sandstein erbaut und ihre Grundfläche beträgt 9 mal 7 Meter. Ihre Neigung von 60° ist noch klar erkennbar.

Mit Hilfe der optischen Thermolumineszenz wurden Kristalle von den inneren Oberflächen der Sandsteinblöcke vom Dekokritos vom National Research Center für Physik in Athen und vom Nuclear Dating Laboratory der Abteilung für Physik an der Universität von Edinburgh in Schottland datiert. Aus ihren Messungen schlossen sie, dass die Pyramide ungefähr 2720 v. Chr. errichtet wurde. Aber es muss angemerkt werden, dass die Verlässlichkeit dieser Datierungsmethode nicht unumstritten ist.

Spiralartige oder lineare Evolution der Zivilisation?

Die meisten Archäologen sind der Auffassung, dass die Zivilisation sich in einer mehr oder weniger linearen Art entwickelt, und sie kategorisieren die verschiedenen Bauaktivitäten in Perioden beginnend mit den primitiven Gruppen, die als neolithisches Zeitalter klassifiziert werden, gefolgt vom Bronzezeitalter, und darauf folgt eine *wirkliche* Zivilisation, die sie als den Höhepunkt ansehen. Die riesige Anzahl von Spiralmustern, die in Mykenä und Troja und an anderen Plätze gefunden wurden, erinnern uns an eine alte Sichtweise die nahelegt, dass sich Zivilisation in einem Spiralmuster entwickelt, das heißt zyklisch. Das bedeutet, dass frühere Zivilisationen großartiger gewesen sein können als andere, die später folgten, denn letztere waren das Ergebnis einer sich nach unten bewegenden Spirale, eine Periode des Abstiegs, der eine neue sich aufwärts bewegende Periode folgte. Plato erzählt zum Beispiel von einer ägyptischen Belehrung, die Solon erteilt wurde:

Ihr dagegen und die übrigen Staaten seid hinsichtlich der Schrift und allem anderen, was zum staatlichen Leben gehört, immer eben erst eingerichtet, wenn schon wiederum nach dem Ablauf der gewöhnlichen Frist wie eine Krankheit die Regenflut des Himmels über euch hereinbricht und nur die der Schrift Unkundigen und Ungebildeten bei euch übriglässt, so dass ihr immer von neuem gleichsam wieder jung werdet und der Vorgänge bei uns und bei euch unkundig bleibt, so viel ihrer in alten Zeiten sich ereigneten. Wenigstens eure jetzigen Geschlechtsverzeichnisse, lieber Solon, wie du sie eben durchgingst, unterscheiden sich nur wenig von Kindermärchen.

– *Timaios* § 23

Dass Zivilisationen kommen und gehen, immer wieder aufblühen und verwelken, sich jedesmal auf eine neue Ebene hinaufevolvierern, ist eine Überzeugung, die von alten Kulturen und Traditionen geteilt wird. In diesem Licht ist es nicht notwendig, Bauwerke, die das höchste Niveau handwerklichen Könnens aufweisen, als die spätesten Bauwerke oder den Höhepunkt einer Zivilisation zu betrachten. Je mehr man tatsächlich Archäologie studiert, desto mehr gelangt man zu der Überzeugung, dass die ältesten Bauwerke oft das beste handwerkliche Können zeigen.

Mykenische Glaubensformen

Über die Glaubensformen der Mykenen oder Pelasger ist wenig bekannt. Es liegen keine schriftlichen Aufzeichnungen aus ihrer Zeit über sie vor, und die Archäologen sind der Meinung, sie hätten keine irgendwie besonderen religiösen Bauwerke gefunden. Wie wir in *SUNRISE*, Heft 4/2005, im Fall der Toloï aufgezeigt haben, wäre es möglich, dass die Gelehrten die religiöse Funktion solcher Bauten übersehen, da sie diese als Grabstätten bezeichnen. Dadurch versäumen sie die Gelegenheit, mehr über die Glaubensformen der alten Erbauer zu erfahren. Mehr noch: Da Legenden *lediglich* als historische Fakten angesehen werden, hindert das die Gelehrten daran, mehr von den alten Glaubensformen zu erfassen. Die *Illias* und *Odysee* basieren neben historischen Fakten auch auf einem Wissen über die mystische Wanderung, die die menschliche Seele zu durchlaufen hat, um Vollkommenheit zu erlangen:

Nach Ansicht vieler stellt Odysseus symbolisch das erwachte Denken des Menschen dar, der nach langen Jahren des Kampfes mit weltlichen Dingen – versinnbildlicht durch die Trojaner – nach Erkenntnis über sich selbst sucht. Seine treue Frau Penelope, die höhere Natur oder spirituelle Intuition darstellend, bleibt als ständiger Einfluss die ganze Erzählung hindurch im Hintergrund. Während Odysseus als aktive Mentalität gegen die Hindernisse ankämpft und schnell vorwärts drängt, wartet Penelope zu Hause an ihrem Webstuhl geduldig auf seine Rückkehr. Sie webt ihre Muster und trennt sie wieder auf. Odysseus ist nicht nur von seiner Frau getrennt, sondern auch von Haus und Heimat vertrieben. Er muss nicht nur fortwährend in Tätigkeit bleiben, er muss auch für sich allein den richtigen Weg finden, der nach Hause führt.

– „Die Irrfahrten des Odysseus: Eine Allegorie der Seele“
Charles J. Ryan, *SUNRISE* Heft 2, 1983, S. 106

Bezüglich der Götter, welche die alten Griechen verehrten, erfahren wir von Herodot:

Beinahe alle Götternamen kamen über Ägypten nach Griechenland. Meine Nachforschungen beweisen, dass sie alle aus einer fremden Quelle herrühren, und nach meiner Meinung lieferte Ägypten die meisten. Denn mit Ausnahme von Neptun und den Dioskuren, ... und Juno, Vesta, Themis, den Grazien und Nereiden waren alle anderen Götter seit undenklichen Zeiten in Ägypten bekannt. Das behaupte ich – mich auf die Autorität der Ägypter selbst stützend. Die Götter, deren Namen sie nach eigenem Geständnis nicht kannten, erhielten die Griechen, so meine ich, von den Pelasgern, Neptun ausgenommen. Ihr Wissen über ihn erhielten sie von den Libyern, bei denen er immer verehrt wurde, und sie waren in alten Zeiten das einzige Volk, das einen Gott mit einem solchen Namen besaß.

– *The Histories* II. 50

Einige Namen der griechischen Gottheiten sind dem Ursprung nach nicht-griechisch und könnten auf die Zeit der Pelasger zurückgehen. Weil der Einfluss und die Immigration der Pelasger, die immer wieder von den klassischen griechischen Schriftstellern erwähnt werden, ebenso wie der anderer alter Rassen ignoriert wird, haben die heutigen Gelehrten ihre Möglichkeiten eingeschränkt, mehr über die Glaubensformen dieses alten Volkes herauszufinden.

Schlussfolgerung

Das prä-homerische griechische Volk und der Ursprung und die Funktion ihrer Bauwerke stellen noch immer ein Mysterium dar. Viele Gelehrte machen sich das Studium zu einfach, und es hat den Anschein, dass nicht nur eine einzige Emigrationswelle nach Griechenland eingewandert ist sondern viele. Viel mehr könnte bekannt sein, wenn die alten Pelasger und andere mögliche Emigranten von Indien diesbezüglich studiert würden – wie die Kuklopes (oder Gokulas) und Magedanians (Mazedonier). Die Geschichte und der Ursprung des alten Griechenlands wurde von den Griechen selbst nicht klar dokumentiert, aber die alten indischen Schriften wie die *Puranas*, das *Mababharata* und die Genealogien der Rajputs können einen Schlüssel für einige dieser Fragen beinhalten. Die Zeit, in der die *Ilias* und die *Odysee* lediglich als Mythen angesehen wurden, ist vorbei, und dasselbe sollte nun auch für die indischen „Fabeln“ gelten.



Das Reich der Menschen

WALTER J. BAYLIS

WELCH EIN KONTRAST besteht doch zwischen unserem eigenen ausgedehnten Bewusstsein und den festgelegten Linien der Persönlichkeit, die wir anderen präsentieren! Menschliche Wesen gleichen ausgedehnten Reichen, die sich nur an ihren Grenzlinien berühren; wie Länder zeigen sie ihren Nachbarn nur ihre äußersten Eckpunkte und verursachen dadurch das, was wir Grenzwierigkeiten und Konflikte nennen können. Wir können meinen, was für ein sonderlicher, streitsüchtiger Charakter Joe ist und uns wünschen, er wäre anders. Aber was man sieht, ist nicht Joe. Es ist nur der Aspekt oder die Seite, die er uns zeigt; und das Bild von ihm, das man bekommt, hängt ebenso sehr von uns ab wie von Joe. Was man von ihm kennt oder weiß, ist nur der kleinstmögliche Teil seiner Gesamtheit. Hinter dem uns zugewandten Aspekt liegt ein ausgedehnter Kontinent von Emotionen, Aspirationen und Gedanken; und unterhalb davon die tiefen Schichten von halbunbewussten Gefühlen, die Joe möglicherweise selbst größtenteils unbekannt sind.

Wir werden an die berühmte Passage in Shakespeares *Henry VI* erinnert. Die Gräfin von Auvergne hat es geschafft, den Menschen Talbot zu ergreifen – den mächtigen britischen Helden in den französischen Kriegen, aber er sagt ihr, dass sie nur seinen Schatten gefangen hat:

Ihr seid getäuscht, mein Wesen ist nicht hier;
Denn, was Ihr seht, ist der geringste Teil
Der Menschheit, und das kleinste Maß.
Ich sag Euch, wär mein ganz Gebilde hier,
Es ist von so gewalt'gem, hohem Wuchs,
Eur Dach genügte nicht, es zu umfassen.

Sobald wir das erkennen, sollten wir nicht mehr so ungeduldig sein, wenn unsere Bemühungen fehlschlagen, unsere Mitmenschen zu beeindrucken oder zu ändern. Wir versuchen, nicht irgendeinen oberflächlichen Organismus zu beeinflussen, sondern ein Wesen von unbekanntem Ausmaß und verborgenen Kräften. Wir kennen nicht einmal uns selbst durch und durch, noch können wir uns selbst genau so gestalten, wie wir es gerne hätten. Wie können wir dann erwarten, andere so zu gestalten, wie wir sie gerne hätten?

Im Menschen wie im Universum existiert etwas Unendliches. Das ist sein Anteil an der göttlichen Natur. Die völlige Harmonie zwischen den Menschen kann nur in den Tiefen erlangt werden oder in den hohen Regionen des Bewusstseins; Uneinigkeiten entstehen immer durch oberflächliche Berührungen. Natürlich nicht weil diese Berührungen immer unangenehm sind; sie können ziemlich angenehm sein und zu tieferen und wahrhaftigeren Beziehungen führen. Unsere vielfältigen Beziehungen mit verschiedenen Menschen liefern einen weiteren Beweis für unsere unendliche Vielfältigkeit. Verschiedene Punkte oder Bereiche unserer Persönlichkeit befinden sich in Harmonie mit verschiedenen Menschen. Jede neue Freundschaft entwickelt eine Seite unseres Wesens, die sonst latent geblieben wäre. Mit einem Freund können wir über Politik oder Religion diskutieren, mit einem anderen über Literatur oder Wissenschaft, wohingegen wir mit einem dritten Freund so eng verbunden sein können, dass wir uns unsere verborgensten Gedanken und Emotionen gegenseitig anvertrauen. Jeder Freund bildet ein Mittel, um eine Stelle unseres Denkvermögens oder einen Winkel unseres Herzens zu kultivieren. Unser Interesse für ein Thema verkümmert oft, wenn wir niemanden finden, mit dem wir es teilen können. Das aktive Leben befindet sich an unseren Außengrenzen oder an der Oberfläche; aber in den Tiefen befindet sich ein anderes Leben des Bewusstseins, wo wir – wie in einer Stadt Gottes – eine sichere Zuflucht haben, wenn die Dinge in den Grenzbereichen schief gehen. Wie Emerson beobachtet: „Die Seele umgibt sich selbst mit Freunden, damit sie in eine größere Selbstbekanntheit oder Abgeschiedenheit eintreten kann; und eine Jahreszeit lang geht sie alleine, damit sie ihre Unterhaltung oder Gesellschaft erheben kann.“

Aufgrund von Kontakt oder Kollision mit anderen Denkvermögen wird uns unsere Natur klarer. Die Philosophen sagen uns, dass das Denken sich mit der Materie verbindet, damit es sich teilt und sich so deutlich und klar macht; genauso wie der Ozean nur eine Form annimmt, wenn er sich dem Land nähert, und seine Form den Einschnitten, Buchten und Küstenwinkeln verdankt, die er auswäscht. So ist es mit unserer Persönlichkeit: Sie findet sich selbst und entdeckt ihre eigene Natur durch den Umgang mit anderen.

Persönlichkeit und Zusammengehörigkeit bilden die zwei Pole unseres Wesens; es ist genauso notwendig den einen zu entwickeln wie den anderen zu pflegen. Der eine Pol reagiert auf den anderen – nicht auf die Weise einer gegenseitigen Zerstörung, sondern auf die einer gegenseitigen Stärkung. Das besagt, dass ein Mensch von starkem individuellem Charakter gewöhnlich auch starke soziale Instinkte besitzt. Das Bedürfnis für Zusammengehörigkeit wird nicht akut von jenem verspürt, der die stärkste Persönlichkeit besitzt und die größte Notwendigkeit für Freiheit in seiner individuellen Entwicklung empfindet. Walt Whitmann zum Beispiel hatte eine bemerkenswerte Wesensart, in der eine starke Liebe für Unabhängigkeit und eine Entschlossenheit für seine eigene besondere Linie Hand in Hand gingen mit einer tiefgründigen Fähigkeit zu Freundschaft und einer begeisterten Zuneigung für seine auserwählten Kamaraden. Sein Hunger nach Freundschaft war so intensiv, dass er sogar eine lebendige Eiche, die in Louisiana wuchs, bemitleidete und „sich darüber wunderte, wie sie freudvoll Blätter hervorbringen konnte, obwohl sie allein dastand ohne Freund in ihrer Nähe“. Und Thomas Carlyle erkannte in der folgenden Passage die Wichtigkeit beider Elemente, Persönlichkeit und Freundschaft: „Ein Mensch, dem Himmel sei ewig Dank dafür, ist genug für sich selbst; dennoch wären zehn Menschen, vereinigt in Liebe, fähig etwas zu vollbringen, was zehntausend Einzelmenschen nicht schaffen könnten.“



Ein Traum führt uns zu einem Traum, und diese Illusion kennt kein Ende. Das Leben ist eine Reihe von Launen, den Perlen einer Kette gleichend, und indem wir sie durchlaufen, bewähren sie sich als vielfarbige Linsen, die die Welt nach ihrer eigenen Schattierung färben; und jede zeigt nur, was in ihrem Brennpunkt liegt. Von dem Berg sehen wir nur den Berg. Wir beleben, was wir können, und wir sehen nur, was wir beleben. Die Natur und die Bücher gehören zu jenen Augen, die sie lesen. Es hängt von der Laune des Menschen ab, ob wir den Sonnenuntergang oder ein schönes Gedicht erblicken. Es gibt immer Sonnenuntergänge und es gibt immer Genies; aber nur einige wenige ruhige Stunden, in denen wir die Natur oder die Kritik genießen können. Das Mehr oder Weniger hängt von der Struktur oder dem Temperament ab. Veranlagung ist der eiserne Draht, auf den die Perlen gereiht sind.

– RALPH WALDO EMERSON

Leben innerhalb von Leben – Zyklen der Selbstentdeckung

JIM BELDERIS

MEIST ENTGEHEN die NATÜRLICHEN Ereignisse, die immer wieder auftreten, unserer Aufmerksamkeit. So tun wir sie oft als unwichtig ab. Das ist besonders mit Ereignissen der Fall, die über lange Zeitperioden auftreten, wie die Bewegungen der Sonne, des Mondes, der Planeten und Sterne. Wir bemerken auch gewöhnliche Körperfunktionen nicht, wie die Atmung und das Schlagen des Herzens. Es gibt zahllose Zyklen, die sich um uns und in uns abspielen, die wir gewöhnlich als selbstverständlich hinnehmen.

Warum sollen wir an irgendwelche Ereignisse Gedanken verschwenden, die sich nur wiederholen? Ein Grund ist, dass unser Leben davon abhängt. Wir werden von Hierarchien von Zyklen erhalten, die jede Ebene unseres Seins regulieren. Jede periodische Veränderung ist Teil eines größeren Zyklus, und dieser ist seinerseits Teil eines Zyklus, der noch größer ist, und das setzt sich fort mit immer größeren Zyklen durch die große Weite des Universums. Es gibt ein unendliches Netzwerk von „Rädern innerhalb von Rädern“, von mikrokosmischen Rhythmen in uns, bis hin zu den immensen kosmischen Bewegungen der Sterne. Und jede einzelne Bewegung wird benötigt, um die Wirkungen der Natur zu koordinieren.

Nehmen wir als Beispiel den Umlauf der Sonne. Die Sonne ist über 273 Billionen (10^{15}) km vom Zentrum der Milchstraße entfernt, die selbst ungefähr 1080 Billionen km breit ist. Die Milchstraße hat sechs gewaltige Spiralarme, und unser Sonnensystem befindet sich nahe des äußeren Randes des Orionarms. Da diese Arme um die zentrale Nabe der Galaxie rotieren, bewegt sich die Sonne in einem riesigen Umlauf durch den Raum. Eine einzige Umdrehung – ‘ein galaktischer Tag’ – braucht zur Vollendung über 200 Millionen Jahre.

Betrachten wir die schwindelerregende Koordination, die in diesen galaktischen Zyklen involviert ist. Nach der modernen Wissenschaft war die Erde, als unser Sonnensystem entstand, eine super-instabile Kugel aus nebula rem Staub. Sie brauchte eine Million Jahrtausende, um sich im Kern, im Mantel und in der Kruste zu verfestigen – aber das war weniger als fünf galaktische Tage. Die Erde hatte eine Periode mit extrem heftiger Vulkanaktivität, in der Gase freigesetzt und letztendlich die Atmosphäre gebildet wurde und kondensierte, um die Ozeane hervorzubringen. Das dauerte eine halbe Milliarde Jahre – lediglich zwei galaktische Tage. Das nächste Erdzeitalter dauerte über zwei Milliarden Jahre, und die frühesten physischen Lebensspuren auf der Erde gehen auf diese Zeit zurück. Ihr folgten ein Dutzend evolutionärer Perioden, die tausende von Millennien dauerten und Millionen von Spezies evolvierten – das geschah jedoch auch nur während weniger Umdrehungen der Milchstraße.



Die gleiche Koordination von Zyklen finden wir auf der mikrokosmischen Skala. In unserem physischen Körper sprudelt es von zyklischen Hierarchien. Das Ein- und Ausatmen, der Herzschlag, die Blutzirkulation, die Hormon-, Verdauungs- und Zeugungszyklen – jedes Körpersystem hat seine eigenen periodischen Funktionen. Dahinter gibt es eine konstante Regelmäßigkeit von biochemischen Abläufen, die Bewegungen der Moleküle, das Pulsieren der Atome, die Umläufe der Elektronen und der Spin der zahllosen unmessbaren subatomaren Partikel. Es gibt Welten innerhalb von Welten von endloser Komplexität, und alle sind absolut voneinander abhängig.

Dennoch bilden diese Beispiele nur die äußeren Manifestationen. Bevor die Dinge physische Form annehmen, müssen sie in ätherischen Reichen vorab gestaltet sein. Jede Ebene des Seins ist eine Emanation einer ätherischeren Ebene, und diese Ebenen dehnen sich nach innen durch feinere und immer feinere Reiche der Ätherhaftigkeit aus. Die Quelle dieser Emanationen ist die Kosmische Intelligenz selbst. Sie prägt die elementaren Kräfte, die jede Existenzebene vorab gestalten, und diese ätherischen Umriss leiten das gesamte Universum durch eine Reihe von zyklischen Transformationen.

Diese Betrachtungsweise verändert die Art, wie wir eine beliebige physische Manifestation betrachten. Die Erde trat nicht als Staubkugel ins Dasein. Sie begann als eine Emanation von kosmischer Intelligenz, die in sich alle fundamentalen Umriss der irdischen Evolution enthielt – die essenziellen Muster der Energie, die die Manifestation der Erde und all ihrer Reiche lenkten. Als ein einzigartiges dynamisches System evolvierend ging der Planet und jede Lebensform durch graduelle Folgen von Zyklen, wobei in jeder folgenden Periode weitere materielle Vehikel gebildet wurden.

Die Koordination, die für ein solches System erforderlich ist, führt direkt zu der Vorstellung einer lebendigen Erde. Wenn Lebewesen und ihre materielle Umwelt eine einzelne evolvierende Wesenheit bilden, dann ist die Gesamtheit der Materie ein Teil des Lebens. Daraus folgt dann, dass die Erde ihre eigenen Lebenszyklen besitzt. Durch graduell manifestierende Vehikel ist sie wiederholt durch Stadien der Geburt, des Wachstums, der vollständigen Entwicklung, des Verfalls und des ‘Todes’ gegangen. Sie erlebte auch Perioden ohne physische Aktivität. Nach jedem Verfall und Tod schließt sie die Manifestation ab und wird von der Intelligenz des Universums wieder mit Energie aufgeladen, was dem Globus ermöglicht, sich erneut mittels Zyklen zu manifestieren, die weiter entwickelte Vehikel beinhalten.

Es muss ähnliche Stadien für jede Form des Lebens geben, unsere eigene miteingeschlossen. In der Essenz unseres Wesens ist jeder von uns eine Emanation des innersten Reiches von Universalem Bewusstsein. Diese Essenz legt sich in jedem Naturreich Vehikel an, und diese spiegeln sich noch immer in unserer eigenen Biologie wider. Die grundlegendsten Zyklen im menschlichen Körper können auch im Mineralreich, im Pflanzen- und Tierreich gefunden werden. So wie es Welten innerhalb von Welten gibt, gibt es Leben innerhalb von Leben in uns.

Aber warum müssen wir uns zyklisch durch so viele Lebensformen bewegen? Wenn es eine Universale Intelligenz gibt, die die Essenz einer jeden Existenzform emaniert, dann *evolviert durch uns* das Bewusstsein des Einen. Seine Emanationen entwickeln ständig neue Ausdrucksformen – damit es das essenzielle Einsseins der Verschiedenartigkeit erfahren kann. Mit der Idee der Einheit geprägt zu sein, reicht selbst der Kosmischen Intelligenz nicht aus. Sie benötigt die Kenntnis des Einsseins durch die unendliche Vielfalt.

Durch jeden kosmischen Zyklus hindurch haben das Eine und die Vielen immer wieder das gleiche fundamentale Bedürfnis. Wir und alle Hierarchien des Kosmos steigen die Große Kette des Seins hinauf – Verwandlung um Verwandlung. Um unser evolvierendes Bewusstsein zum Ausdruck zu bringen, entwickeln wir immer fähigere Vehikel. Wir sind von dem universalen Ver-

langen nach Selbstentdeckung getrieben. Was ist die Essenz dessen, der wir sind? Wenn wir uns jemals mit der Natur eins fühlen, wenn wir auf die innere Verbundenheit mit anderen Wesen reagieren – dann entdecken wir, wer wir sind. Wann immer wir ein tiefes freundschaftliches Gefühl verspüren, dann bringen wir unser essenzielles Selbst zum Ausdruck. Durch Zyklen innerhalb von Zyklen entwickeln wir dieses Potenzial: das essenzielle Einssein der Existenz zu erfahren. Das gesamte Leben hängt davon ab.

Die Funktion der Spiritualität: das Heilige in unserem Leben ¹

RUDI JANSMA

EINE ALTE SCHRIFT DER MAYAS von Mittelamerika, das *Popol Vuh*, sagt, dass Es am Anfang nur Stille gab; nur das endlose Meer war da. Es gab keine Lebensform oder Gedanken oder irgendeine Emotion. Aber in diesem endlosen Meer erwachte der Gott-Sieben, der unzählige Zeitalter lang geschlummert hatte – und dessen Name „Gefiederte Schlange“ war. Seine äußere Haut bildete eine gigantische blau-grüne, eiförmige Aura.

Das erste, was geschah, war, dass das Denkvermögen dieses Gottes in zwei Aspekten hervortrat; und diese beiden Aspekte – jeder Aspekt selbst ein Gott – begannen zu beraten. Sie diskutierten über ihre Aufgabe und Zukunft. Das Göttliche Denkvermögen nahm die Schöpfung wahr, die mit der Hilfe von göttlichen Architekten und Bauleuten geschaffen werden sollte: die Erde, die Pflanzen, Insekten und Tiere. Aber ihr letztendliches Ziel war es, ein Wesen hervorzubringen, das fähig wäre, sich seines Schöpfers zu erinnern und ihm zu huldigen.

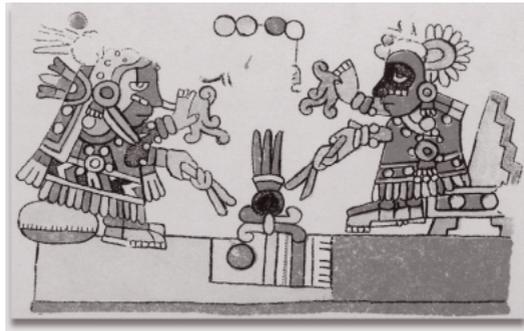
So schufen sie zuerst die Elemente und die Erde, dann die Pflanzen und Tiere. Und dann Menschen. Aber an diesem Punkt versagten die göttlichen

¹ Vortrag, gehalten für die Shri Nijanand Organisation in Jaipur, Indien, am 25. Dezember 2004.

Denkvermögen. Sie versuchten es erneut. Wieder versagten sie, obwohl diese zweite Menschheit weit mehr entwickelt war als die erste. Diese Menschen – noch keine Männer und Frauen – hatten ein Denkvermögen und besaßen Kräfte, aber sie missbrauchten sie. Sie konnten Gebrauchsgegenstände und die einfachen Instrumente, die sie benötigten, herstellen, aber ihr Denken und Sprechen war träge. Sie erinnerten sich nicht an ihren Schöpfer; ihren göttlichen Ursprung erkannten sie nicht. Spiritualität fehlte ihnen gänzlich. Die Kräfte, die sie hervorriefen, gebrauchten oder missbrauchten, wandten sich gegen sie. Sie gingen schmerzvoll zugrunde.

Dann stiegen die Zwillingaspekte des Göttlichen Denkvermögens zur Erde hinab, um dort in der Gestalt von Zwillingen zu leben, und so wurde die Grundlage der spirituellen Menschheit gelegt. Sie waren große Künstler und sehr spirituell. Aber diese spirituellen Zwillinge wurden in die Unterwelt hinabgerufen, um den bösen und magischen Herren der niederen Natur zu begegnen: den dreizehn Krankheitsarten, Tod, Machtmissbrauch und so weiter. Diese Herren waren auch intelligente Betrüger, und die göttlichen Zwillinge verfielen in der niederen Welt der Täuschung und Leidenschaft: Sie starben.

Natürlich ist die Essenz des Göttlichen unsterblich – die Essenz stirbt niemals und sie wird immer da sein, um zu begleiten und zu helfen, wo immer



es möglich ist. Die Essenz der Zwillinge inkarnierte in menschlichen Wesen: Durch 'unbefleckte Empfängnis' traten sie in den Schoß einer der Töchter der Herren der Unterwelt ein. Sie wurde auf die Erde verbannt, wo die Zwillinge als spirituelle Menschen zur Welt kamen. Nach langer Zeit wurden auch sie in die Unterwelt gerufen, um den Herausforderungen zu begegnen, welche die bösen Herren ihnen auferlegten. Nun waren sie erfolgreich. Das Spirituelle hatte das Materielle und Leidenschaftliche in der Menschheit besiegt – und in jedem einzelnen Menschen. Das Schicksal der Menschen besteht darin, selbst Götter zu werden, um die immer unvergängliche göttliche

Essenz, die immer jenseits des manifestierten Universums bleibt, besser zum Ausdruck zu bringen.

Diese lange Einleitung von der anderen Seite des Globus zeigt, dass das Bedürfnis nach Spiritualität universal und die führende Kraft der aufrechten Menschheit in jedem Land der Welt vorhanden ist, durch welche Religionsform oder Philosophie die Menschen sich auch immer zum Ausdruck bringen. Wie können wir das spirituelle Göttliche Denkvermögen, unseren Schöpfer, in uns erkennen? Wie können wir ihn unterscheiden von dem, was uns nach unten in die Unterwelt des Elends, der Krankheit und Sterblichkeit, der Spannungen und Kriege zieht – nur um in Verzweiflung unterzugehen?

Plato – der kurz nach solch großen Seelen wie Buddha, Mahavir und Laotse im Osten in der westlichen Welt lebte – schrieb wunderbare Bücher, die zum Eckstein aller westlichen Philosophie wurden – und der Westen wäre heute ein spirituellerer und angenehmerer Ort, als es heute der Fall ist, wenn er nicht ebenso ‘den Herren der Unterwelt’ Gehör geschenkt hätte. Plato sprach von drei Formen der Intuition. Intuition bedeutet Tuitio [Unterweisung] von innen, eine Lehre aus dem Funken Gottes in jedem von uns, die wir hören können, wenn wir der Stimme der Stille, die sich im Zentrum unseres Herzens befindet, lauschen – jenseits der persönlichen Emotionen und Gedanken. Plato nannte diese Formen der Intuition das Wahre, das Gute und das Schöne. Das sind die drei Gesichter, mit denen Gott der Menschheit sein Alleiniges Wesen zeigt.

Tief in unserem eigenen Herzen wissen wir, was die Wahrheit ist: Wahrheit, unbefleckt von irgendeiner Lüge oder Täuschung. Tief im Innern wissen wir, was das Gute ist: Es ist Moral jenseits von Regeln. Tief im Innern wissen wir, was schön ist: Wahrheit ist schön, das Gute ist schön und Schönheit liegt in jedem Ausdruck von Menschen, die danach streben, dem Göttlichen nahe und in den Milliarden Ausdrucksformen der Natur zu sein, die die Manifestation des Göttlichen ausmachen. Wahrheit ist der unpersönliche Gottesaspekt der Philosophen und der Wissenschaftler – der wir alle zu einem gewissen Maß sind. Das Gute ist der Gottesaspekt der Religion – und wir alle sind in einem bestimmten Ausmaß religiös, selbst wenn wir uns als Atheisten bezeichnen. Schönheit ist der Gottesaspekt der Kunst oder jeder wirklich ästhetischen Empfindung, die wir haben. Wirkliche Künstler – ob Dichter oder Musiker, Architekten, Bildhauer oder andere kreative Handwerker – bemühen sich, selbst die grösste Form der Materie in etwas Göttliches zu verwandeln. Wörter – die dazu benutzt werden können, um einen Menschen zu verfluchen oder zu beleidigen – können von Dichtern als Ausdrucksformen göttlicher Hingabe benutzt werden. Architekten und Bildhauer benützen die härtesten

Steine unserer materiellen Erde, um Tempel oder Gebetshäuser von höchster Feinheit zu errichten.

Das Gute ist gleich dem unerschütterlichen Dienst an der Wahrheit. Es ist universale Gerechtigkeit. Und sehr entschieden ist es Mitleid, was bedeutet 'das Leid zu teilen'. Es ist die große göttliche Kraft, die in Tibet symbolisch als eine Gottheit mit tausend Armen und Augen und Köpfen dargestellt wird, die in alle Richtungen der Welt und auch in die höheren Sphären gerichtet sind. Sie opfert sich selbst immer wieder, um jeder Seele auf ihrer evolutionären Pilgerfahrt spirituelle Unterstützung und Führung zu schenken. Sie hilft den irdischen Staubmolekülen, um sich selbst, geleitet von göttlichen Energien, in die schönsten Blumen zu verwandeln – hin zur höchsten Ausdrucksform des Göttlichen, welches das Pflanzenreich hervorbringen kann.

In den Menschen schult das Gute das Denkvermögen – aber wir Menschen haben die Wahl, entweder durch Lehrer, Bücher, durch die Künste oder religiöse Übung und vor allem durch die Anwendung im täglichen Leben den Impulsen der mitleidvollen Kräfte in der Natur zu folgen; oder der verführerischen Stimme der Halb-Weisheit, der trügerischen Kunstformen und Religionen zu folgen und den Pfad trügerischen Verhaltens entlang zu wandeln. Das ist der Grund, warum Spiritualität für jeden einzelnen und alle auf der ganzen Welt nötig wird: um den Weg aufzuzeigen und das menschliche Denken dahin zu führen, diese Wahl zu treffen.

Was ist das Heilige – der Gott – in unserem täglichen Leben? Es ist das stille Immergegenwärtige, das jenseits von Gedanken und Emotionen liegt. Es ist der göttliche Funke in uns, unser Führer und unser individuelles Dharma jenseits von Regeln. Es ist das, was wir wirklich kennen. Es ist das Spirituelle in unserem Leben. Folge ihm und du wirst sofort glücklich und ruhig. Mögest du den Frieden in deinem Herzen erkennen.



Es gibt nur eine ewige, unveränderliche Wahrheit. Sie kann unter vielen verschiedenen Aspekten vorkommen; aber selbst dann ist sie nicht die Wahrheit, die sich ändert, sondern wir sind es, die unsere Art der Wahrnehmung ändern.

– HENRY MADATHANAS

„Niemandem mit Böswilligkeit begegnen, Nächstenliebe für alle“

SARAH BELLE DOUGHERTY

WILLIAM QUAN JUDGE (1851-1896) war einer der Hauptgründer der Theosophischen Gesellschaft, gemeinsam mit Helena Blavatsky und Henry Olcott. Alle drei behaupteten, die Gesellschaft wäre aus den Bemühungen eines Netzwerks von Weisen oder spirituell fortgeschrittenen Lehrern entstanden. Einige von diesen kommunizierten mit ihnen und unterwiesen sie und andere. 1894, drei Jahre nach Blavatskys Tod, klagte Annie Besant Judge formell an, die Handschrift und Unterschriften zweier dieser Weisen in seiner Korrespondenz missbraucht zu haben; er bestritt die Anschuldigung zur Gänze. Sie behauptete weiter, dass genau diese Weisen sie aufgefordert hätten, ihre Tätigkeit fortzusetzen. Zu jener Zeit war Judge Vizepräsident der TG, Leiter ihrer amerikanischen Abteilung und Co-Leiter ihrer Esoterischen Sektion; Besant war Leiterin ihrer europäischen Abteilung und Co-Leiterin der Esoterischen Sektion. Die Anklage eines Funktionärs durch einen anderen, musste – sollte sich die Anklage bestätigen – zum Ausschluss des anderen führen und mit Sicherheit einen Konflikt in der Gesellschaft hervorrufen. Dieser Judge-Fall spaltete 1895 die TG in zwei internationale Organisationen.

*The Judge Case*¹ [Der Judge-Fall] ist ein umfangreiches Buch mit zwei Bänden in einem, es beinhaltet Informationen und Dokumente, die sich auf Judge und den Judge-Fall beziehen. Das Werk richtet sich nicht an die Allgemeinheit, es ist auch keine ordentlich ausgearbeitete Geschichte. Es ist mehr eine

¹ *The Judge Case: A Conspiracy which Ruined the Theosophical Cause* von Ernest E. Pelletier, Edmonton Theosophical Society, Edmonton, Alberta, Kanada, 2004; ISBN 00968160239, 71 Fotos, 1007 Seiten, gebunden, \$ 95.00.



Quelle für Leser, die daran interessiert sind, diese Ereignisse zu erforschen und ihre eigenen Schlüsse zu ziehen. Es vertritt jedoch klar erkennbar eine Position, da der Autor an das Werk heranging, um Judge zu verteidigen und den Versuch zu unternehmen, seinen Ruf in der größeren theosophischen Bewegung wieder herzustellen.¹

Bei dem Versuch, „die Dinge so darzustellen, wie sie sich entwickelten, indem Zitate direkt aus möglichst vielen Originalquellen verwendet wurden“ (1: xv), beginnt der Autor mit mehr als 300 chronologisch erfassten tabellarischen Seiten, die Zitatstellen und ihre Quellen beinhalten, um den Verlauf der Ereignisse darzustellen. Inkludiert sind biographische Skizzen von vierzig bekannten Persönlichkeiten, die auch in einem Index angeführt sind. Im Anschluss daran stellt ein 100 Seiten umfassender historischer, sich auf viele Kontroversen konzentrierender Abriss des Autors den theosophischen Werdegang von Judge dar. Teil 2 enthält Dokumente, die in 10 Anhängen zusammengefasst sind. Sie beschreiben Themen wie den Judge-Fall, den Prayag-Brief, die Geschichte der Organisation der TG und die Tagebücher von Judge und Katherine Tingley. Diese Artikel, Berichte, Briefe, Broschüren, Rundschreiben, Zeitungsthemen, Urkunden etc. sind nicht umfassend. Sie bieten jedoch dem Leser einen Zugang zu einem Großteil des vorhandenen Materials, das der Allgemeinheit zugänglich war, während sich diese Dinge abspielten, dazu noch Privatkorrespondenz und spätere Beurteilungen von einigen der Betroffenen.

Aber welchen Wert hat dieses Material für uns, von dem das meiste mehr als hundert Jahre alt ist? Wenn man den *Judge-Case* durchliest, stehen bestimmte Ursachen des Konflikts hervor: persönliche Differenzen, Groll, Missverständnisse und schlechte Beurteilung; die Betonung von Verbindungen und Angaben von verborgenen Weisen, die als zuverlässig betrachtet werden; und vor allem ein Nichtvorhandensein von Großzügigkeit des Geistes und der Bruderschaft in Anbetracht der Meinungsverschiedenheiten und Beschuldigungen. Am Ende war es dieser letzte Faktor, der es für die Gesellschaft unmöglich machte, als eine einheitliche Körperschaft weiter zu bestehen.

¹ Interessanterweise war der Herausgeber, die Edmonton Theosophical Society – obwohl seit 1995 eine unabhängige theosophische Organisation – von ihrer Gründung im Jahr 1911 bis 1992 Teil der Theosophischen Gesellschaft, die Annie Besant folgte.

Zusammenarbeit ist für die Menschen immer eine Herausforderung, besonders in einer Sache, die ihnen sehr am Herzen liegt. Die Anhänger einer Sache haben unausweichlich Differenzen in Bezug auf die Ideologie, die Organisationsmethoden und Wege, um das Ziel zu erlangen; sie haben ihre persönlichen Vorlieben und Abneigungen, Fehler und wunden Punkte. Und alle machen Fehler. Mit Selbstdisziplin und Bescheidenheit ist es nichtsdestoweniger möglich – im Einssein unserer Herzen – zusammenzuarbeiten, auch wenn wir nach außen uneins sind. Im Falle der Theosophischen Gesellschaft bedeutete das die Bildung des Kerns der universalen Bruderschaft

der Menschheit. Genauso wie die Sonne, die auf das Meer scheint, einen Pfad zu sich für jeden Betrachter schafft, wo immer er sich befindet und wann immer er sich bewegt, so können wir zu gemeinsamen Zielen voranschreiten, entlang unserer eigenen Linien, während wir anerkennen, dass andere entlang ihres eigenen Weges auch dazu beitragen. Wenn wir Fehler finden, finden wir sie bei uns und bei unseren eigenen Ansichten und Aktivitäten, statt bei anderen. Indem wir aktiv Nächstenliebe für alle ohne Böswilligkeit anderen gegenüber pflegen, werden unsere Aktivitäten und Reaktionen letztendlich Mitleid wiedergeben und Selbstgerechtigkeit wird fehlen – selbst wenn wir nicht gleicher Meinung sind, einen Konflikt haben oder sich unsere Wege trennen. Denn auf der Grundebene sind unsere Mitmenschen wir selbst.



Annie Besant, H. S. Olcott und W. Q. Judge
nach Blavatskys Tod



Jeder denkt daran die Welt zu verändern, aber niemand denkt daran, sich selbst zu ändern.
– LEO TOLSTOI

Gedanken über Religion in der Zukunft ¹

BAS RIJKEN VON OLST

SATYĀN NĀSTI PARO DHARMAH: „Keine Religion ist höher als die Wahrheit“. Das ist das Motto der Theosophischen Gesellschaft, das auf der Titelseite von H. P. Blavatskys *Geheimlehre* abgebildet ist. Analysieren wir dies ein wenig weiter, denn zu Begriffen wie Wahrheit und Religion haben verschiedene Menschen unterschiedliche Assoziationen. „Wahrheit“, *satya*, stammt von der Wurzel *as*, „sein“, und bedeutet „das, was ist“, „Wirklichkeit“ oder „Natur“; *nāsti* ist eine Zusammenfügung von *na*, „nicht“, und *asti*, „es gibt“; *paro dharma* bedeutet „höher als Dharma“. Dharma kommt von der Verbalwurzel *dhri*, „halten, tragen, behalten, unterhalten, ausüben“, deshalb „sich auf eine bestimmte Art verhalten“. In den bestehenden Traditionen wird Dharma verstanden als „vorgeschriebenes Verhalten, gebräuchliche Regeln“, und deshalb „Religion“. Eine Umschreibung des Mottos könnte deshalb lauten: Handeln im Einklang mit der Natur ist die beste Verhaltensweise.

In Übereinstimmung mit Ciceros etymologischer Ableitung des lateinischen Wortes *religio* sagt G. de Purucker, dass das Wort Religion

eine sorgfältige *Selektion* der fundamentalen Glaubensarten und Motive durch den höheren oder spirituellen Intellekt bedeutet, die Fähigkeit des Beurteilens und Verstehens und ein konsequentes und freudvolles Verweilen bei dieser Selektion. Das Ganze resultiert in einem Lebenslauf und Verhalten, das in allen Beziehungen die Überzeugungen befolgt, die erlangt worden sind. Das ist der religiöse Geist.
– *The Esoteric Tradition* 1:22

Sowohl im Motto der Theosophischen Gesellschaft als auch in der Definition Puruckers wird das Wort Religion auf eine zeitlose und universale Weise

¹ Vortrag vom 11. Juni 2005, gehalten in Manchester anlässlich des nationalen Treffens der britischen Sektion der Theosophischen Gesellschaft.

angewendet. In dieser Vorstellung bildet es einen integralen Teil unserer menschlichen Aktivitäten. „Handeln im Einklang mit der Natur“ oder „die bestmöglichen Glaubensmuster und Motive auswählen“ ist ein dynamischer Prozess. Sowie unser Verständnis wächst, wird die Religion mit uns wachsen und nicht nur alle Menschen umfassen, sondern ebenso alle Wesen auf der Erde, im Sonnensystem, im gesamten Universum. Hier erweitert sich die Religion mit uns, sowie unser Verständnis des Universums, in dem wir leben, ständig wächst. Dennoch werden in verschiedenen Ländern und Perioden solche Ansichten häufig zu fixierten Glaubenssätzen und Dogmen. Die Religion an sich wird dann *eine* Religion; sie wird statisch, betont nur bestimmte Arten, wie man sich der Wahrheit nähert. Manchmal wird das freie Erforschen von Ideen und Fakten beschränkt oder verboten und die Menschen müssen vorgeschriebenen Wegen und Zeremonien folgen, um ihre religiösen Gefühle auszudrücken. Aber das indische Sprichwort „Die unterschiedlichen Religionen sind nichts weiter als Tore zu der gleichen Stadt“ deutet auf die Tatsache hin, dass die Suche nach Wahrheit keine dauerhaften Barrieren zulässt.

Was wäre nun die beste Art, sich im Leben zu verhalten, jetzt und in der Zukunft? Das 21. Jahrhundert hat gerade angefangen, und in diesem Zeitalter ist den Menschen mehr Information frei zugänglich als Tausende von Jahren lang – sowohl in Büchern als auch im Internet. Für die Religion in ihrer vielseitigen und universalen Bedeutung leuchtet die Zukunft hell. Die verschiedenen Religionen der Welt können nun studiert, verglichen und analysiert werden. Lasst uns versuchen, mit möglichst vielen religiösen und philosophischen Systemen, die um unsere Aufmerksamkeit konkurrieren, zum Kern eines jeden Systems vorzudringen. Es kann nur eine einzige Wahrheit geben – die Wirklichkeiten des Universums –, obwohl der Ausdruck und die Auslegungen unterschiedlich sein können. Versuchen wir also einmal, diese verschiedenen religiösen Systeme in Einklang zu bringen. Ammonius Saccas hatte vor ungefähr zweitausend Jahren in Alexandrien die gleiche Idee, als er seine eklektische Schule errichtete und die Ideen aus Indien, Griechenland, Judäa und der Hermetik und anderer Traditionen vereinte. H. P. Blavatsky sagte diesbezüglich:

Im Altertum gab es lediglich eine „Weisheitsreligion“; und die Gleichheit der ursprünglichen religiösen Philosophie ist uns schon durch die identische Lehre erwiesen, welche den Initierten während der MYSTERIEN, eine einst universal verbreitete Institution, gelehrt wurde. „Alle alten Gottesdienste weisen auf die Existenz einer einzigen, ihnen vorangehenden Theosophie hin. Der Schlüssel, der eine öffnet, muss alle öffnen; andernfalls kann er nicht der rechte Schlüssel sein. (Ecl. Phil. [von Alexander Wilder]) –*The Key to Theosophy*, S. 4

Der *Brief an die Hebräer* bezieht sich, wenn er vom Glauben spricht, auf die Alten, auf die großen Weisen des Altertums: „Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft [intuitiv wahrnimmt], Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht. Aufgrund dieses Glaubens haben die Alten ein ruhmreiches Zeugnis erhalten“ (11:1-2). Das griechische Wort, das mit „Glaube“ übersetzt wird – *pistis* –, bezieht sich nicht auf blinden Glauben, sondern auf ein tiefes intuitives Wissen. Glaube und Religion sollten niemals angenommen oder kopiert werden. Feste Ausdrucksformen der Wahrheit neigen dazu, Fossilien zu werden, und verlieren dabei den lebendigen Geist. Was die Hauptreligionen der Welt gemeinsam haben, wird wahrscheinlich überdauern; die Rituale und Zeremonien, in denen sie sich unterscheiden, werden mit der Zeit vergehen.

Was ist der Unterschied zwischen der Religion der Zukunft und den Religionen der Vergangenheit? Heute sind die Menschen sehr individualistisch, was sowohl positive als auch negative Aspekte hat. Der positive Aspekt ist, dass sie nicht so leicht Mitglied von Organisationen werden, in denen sich die Menschen auf Priester oder religiöse Führer stützen; sie werden nicht blind an dieses oder jenes Gedankensystem glauben, sondern werden dem Erbe der Menschheit jene Gedanken und Ideen entnehmen, wo sie sich Zuhause und getröstet fühlen. Idealerweise bedeutet das, dass sie sich mehr auf ihre eigenen inneren Möglichkeiten verlassen. Sie werden lernen, ihrem eigenen inneren Licht zu folgen und bei der Suche nach Wahrheit unabhängig werden.

Der negative Aspekt ist, dass Individualismus zu zuviel Materialismus führen kann. In der Vergangenheit waren die Menschen in den Kirchen und während der Teilnahme an Ritualen Konsumenten der Religion. Nun werden sie zu Konsumenten der religiösen Ideen in Büchern und im Internet. Aber ein anderer Faktor ist nötig. Wir müssen wieder ganz werden, indem wir zu Erzeugern statt Konsumenten werden. Das Reservoir der Weisheit, woraus die Menschen trinken, muss mit guten Taten gefüllt bleiben, indem sie das in die Praxis umsetzen, was sie gelernt haben. G. de Purucker fasst zusammen, was nötig ist:

Die einfachen Lehren von Bruderschaft, von Güte und universaler Liebe, die Lehren von Pflicht, von Mitleid und Selbstaufopferung werden den Willen schulen durch all dieses Schöne, das der einzelne üben muss – das ist an sich eine schöne, erhabene Religion, weil sie natürlich, spirituell natürlich ist. Jede exoterische Religion, jede Religion der Formen und Zeremonien mit einer Priesterschaft, die diese Dinge ausübt ... zieht die Aufmerksamkeit von den echten Dingen des Geistes ab, der in Herz und Seele des Menschen lebt.

– *Dialogues of G. de Purucker* 2:59

Wenn wir nach den oben angedeuteten ethischen Richtlinien leben, werden wir automatisch eine Gesellschaft erschaffen, in der für die sozialen Nöte der Kranken und Alten vorgesorgt ist. Wenn die Menschen auf diese Weise handeln, wird sie das auf inneren Linien zusammenbringen. Die Goldene Regel, vielleicht die bekannteste Verhaltensregel, kann in beinahe jeder Religion gefunden werden: „Füge anderen nichts zu, was du selbst nicht erleiden möchtest.“ Hielte sich die Mehrheit der Menschen an diese Regel, wäre die Welt bereits ein besserer Ort. Sie impliziert Respekt für andere Menschen, Respekt für andere Ansichten und würde die Gewalt auf der Welt reduzieren. Wenn eine große Katastrophe einen Teil der Erde betrifft, wie zum Beispiel der Tsunami im Indischen Ozean vom 26. Dezember 2004, verspüren die Menschen in allen Winkeln der Welt den Drang zu helfen, finanziell oder praktisch, denn es gibt sofort Mitgefühl für jene, die leiden. In einem solchen Fall spielt die Religionsangehörigkeit keine Rolle. Ein unsichtbares, jedoch verbindendes Band wird direkt verspürt. Das ist ein Ausdruck davon, wie Religion – nicht *eine* Religion – die Gesellschaft schützt. Es ist nicht nur ein Ideal, es ist sehr praktisch.

Die Goldene Regel ist der Eckstein der Gerechtigkeit; sie stärkt unsere höheren Instinkte. Wenn diese Regel im Denken und in den Herzen der Menschen immer gegenwärtig ist, wird sie die gesamte Gemeinschaft beeinflussen. Man sagt, dass Ideen die Welt regieren. Menschen, die sich zunehmend für die Welt verantwortlich fühlen, sollten deren Gedankenatmosphäre stärken und zu Hause, im Büro etc. damit anfangen.

Im Dezember 1887 veröffentlichte H. P. Blavatsky einen offenen Brief, „*Luzifer* an den Erzbischof von Canterbury, Grüße!“ Darin sagt sie:

Theosophie ist keine Religion, sondern eine Philosophie, die Religion und Wissenschaft zugleich ist. ... und die Hauptaufgabe der Theosophischen Gesellschaft hat bisher darin bestanden, in jeder Religion ihren eigenen Lebensgeist neu zu entfachen, was sie dadurch am besten zu tun glaubte, dass sie den Anhängern derselben hilft, die wahre Bedeutung der Lehren und Riten zu erfassen.

... Eine Religion ist wahr, insofern sie den spirituellen, moralischen und intellektuellen Bedürfnissen ihrer Zeit entspricht und die Entwicklung der Menschheit in diesen Punkten fördert. Falsch ist sie, insofern sie diese Entwicklung hemmt und dem spirituellen, moralischen und intellektuellen Teil der menschlichen Natur zuwider ist. – *Collected Writings* 8:268-9

Die Religion der Zukunft wird sich auf dem gleichen belebenden Geist gründen, der hinter allen Weltreligionen stand. Ihre äußere Form wird diesen inneren Geist widerspiegeln. Sie wird nicht zustande kommen, indem die

verschiedenen religiösen Kirchen oder Institutionen zusammen gebracht werden und verschmelzen. Es hat keinen Sinn, den neuen Wein in alte Schläuche zu füllen. Die neue Religion wird durch spontane Handlungen Gestalt annehmen, solche Handlungen, wie nach der Tsunamikatastrophe, wenn viele Menschen sofort den Drang verspüren etwas zu tun. Die Zukunft wird für ähnlich denkende Menschen mehr Möglichkeiten zur Verständigung bieten, um die Bande der Freundschaft zu stärken und zusammenzuarbeiten, ungeachtet dessen, wo sich der einzelne auf diesem Planeten befindet.

Die heutigen Weltreligionen haben verschiedene Regeln aufgestellt. Werden die gleichen Regeln bei der Zukunftsreligion weiter einen Wert haben? Das obige Zitat von Blavatsky hat diese Frage beantwortet, indem gesagt wird, dass eine Religion den spirituellen, moralischen und intellektuellen Bedürfnissen der Zeit entsprechen sollte. Nehmen wir das *Dhammapada* (Der Pfad der Religion), ein Buch mit Regeln und Aussagen von Buddha. Dort finden wir die folgenden Verse:

Wie in ein gut gedecktes Haus der Monsunregen keinen Einlass findet, so kann ein vollkommen diszipliniertes Denken nicht von Begierde erfasst werden.

– 14

Überwindet den Zorn durch Liebe, ersetzt Böses durch Gutes! Vertauscht den Geiz mit Freizügigkeit und die Lüge mit Wahrheit!

– 223

Sei (innerlich) stets wachsam! Überwache sorgfältig deine Gedanken! Ziehe dich gleich einem in den Morast eingesunkenen Elefanten selbst aus dem Schlamm des Bösen!

– 327

Obwohl diese Verse deutlich genug und für dieses Zeitalter zutreffend sind, beziehen sich zwei davon auf den Monsunregen und einen Elefanten; beides gibt es in Indien, aber zum Beispiel nicht in Europa. Regeln werden immer etwas vom Geschmack des Landes und der Zeit ihres Ursprungs zeigen; diese Ausdrucksart wird sich wahrscheinlich in der Zukunft ändern.

Viele der Regeln in den verschiedenen ethischen Systemen der Welt haben mit der Vorstellung von Karma zu tun, also mit der Idee, dass jede Handlung ihre entsprechende Wirkung hat. Die Zukunft wird das Ergebnis von in der Vergangenheit gesäten Samen sein. Dieser Vorgang wird im folgenden Fragment mit dem Titel „The Hidden Treasure“¹ [Der verborgene Schatz] geschildert, das dem buddhistischen Pāli-Kanon entnommen ist:

¹ *Khuddakapāṭha* 8:1-10, 14, 16, Übers. R. C. Childers, *Journal of the Royal Asiatic Society*, 1870, S. 321-3; siehe www.sacred-texts.com/journals/jras/ns04-07.htm#note_3.

Ein Mann vergräbt einen Schatz in einer tiefen Grube und überlegt sich Folgendes: „Wenn die Gelegenheit kommt, wird dieser Schatz für mich von Nutzen sein, wenn ich vom König beschuldigt oder von Räubern ausgeraubt werde oder um schuldenfrei zu werden oder bei einer Hungersnot oder einem Missgeschick.“ Das sind die Gründe, weshalb die Menschen vergraben, was in dieser Welt ein Schatz genannt wird. Währenddessen werden alle diese Schätze, die Tag für Tag in tiefen Gruben vergraben werden, ihm gar nichts nützen. Entweder verschwindet der Schatz aus seinem Ruheplatz oder die Sinne seines Besitzers werden abgelenkt oder Nāgas bringen ihn weg oder böse Geister tragen ihn davon oder seine Feinde oder Verwandte graben ihn während seiner Abwesenheit aus. Der Schatz ist dahin, wenn die Tugend, die ihn erzeugte, erschöpft ist.

Es gibt einen Schatz, den jeder Mann und jede Frau besitzen kann, einen im Herzen bewahrten Schatz, einen Schatz der Wohltätigkeit, des Mitgefühls, der Mäßigkeit, der Nüchternheit. Er wird im heiligen Schrein gefunden, in der priesterlichen Versammlung, im individuellen Menschen, bei den Fremden und Herbergsuchern, beim Vater, bei der Mutter, dem älteren Bruder. Ein sicherer Schatz, unanfechtbar, der nicht vergänglich ist. Wenn ein Mensch die flüchtigen Reichtümer der Welt zurücklässt, dann ist es das, was er nach dem Tod mit sich nimmt. Ein Schatz, den er mit niemandem teilen kann, ein Schatz, den kein Dieb stehlen kann. Der weise Mensch soll die Tugenden üben: Das ist ein Schatz, der ihm im Tod nachfolgt. Ein Schatz, der Göttern und Menschen Freude schenkt ... Somit hat der Besitz von Verdienst eine große und magische Wirkung, deshalb werden die guten Werke von den Weisen und Gelehrten gepriesen.

Was können wir tun, um den Menschen bei der Sammlung eines solchen Schatzes des Geistes behilflich zu sein; was können wir tun, um unsere Mitmenschen spirituell zu erleuchten? Ein Meister der Weisheit schrieb in *Luzifer*:

Das Problem der wahren Theosophie und ihrer großen Mission ist: erstens die Ausarbeitung von klaren eindeutigen Vorstellungen über ethische Ideen und Pflichten, die am besten und vollständigsten die gerechten und altruistischen Gefühle im Menschen befriedigen; und zweitens die Umgestaltung dieser Vorstellungen für ihre Anpassung an Formen des täglichen Lebens, welche ein Umfeld für sie bieten, in welchem sie mit größter Gerechtigkeit angewendet werden können.

– Jan. 1888, S. 346

Die Religion der Zukunft liegt größtenteils in unseren eigenen Händen. Je besser wir in der Lage sind, in unserem Denken ein klares Bild von unseren „ethischen Ideen und Pflichten“ zu gestalten und durch deren Anwendung in unserem Leben ein Beispiel zu geben, um so schneller wird es eine Welt geben, in der die Menschen einander natürlich helfen, wo immer und wann immer sie

können. Wenn wir regelmäßig über die beste Verhaltensweise im Leben nachdenken und dann mehr und mehr versuchen, dementsprechend zu handeln, werden wir einen Pfad betreten, auf dem Karma zu unserem Freund wird.

Indem wir entlang dieses Pfades voranschreiten, werden wir die Gelegenheit haben, zu Strömungen der Herzenskraft zu werden. H. P. Blavatsky zitiert diese Beschreibung einer Periode in der Zukunft der Menschheit:

„Die Welt wird *eine Rasse von Buddhas oder Christussen haben*, denn die Welt wird entdeckt haben, dass die Individuen *es in ihrer eigenen Macht haben, Buddha- gleiche Kinder oder Dämonen zu erzeugen*“. „Wenn jene Erkenntnis kommt, werden alle dogmatischen Religionen und mit ihnen die Dämonen aussterben.“

– *Geheimlehre*, 2:433

Wenn wir wirklich sehnlichst die Wahrheit finden möchten, wird uns unsere Suche immer weiter nach innen zu unseren spirituellen Wurzeln führen; letztendlich können wir eine Rasse von Christussen und Buddhas werden und unsere Religion wird die Wahrheit sein.

Sunrise Index

49. JAHRGANG

Heft 6/04 – Heft 5/05

NACH AUTOREN SORTIERT

Anderson, Douglas A., Buchbesprechung,
2/05

Aveline, Carlos, Cardoso, Buchbespre-
chung, 2/05

Bandyopadhyay, Indrani, Die Bhagavad-
Gita, 1/05

Baylis, Walter J., Das Reich der Menschen,
5/05

Belderis, Jim

Leben innerhalb von Leben – Zyklen
der Selbstentdeckung, 5/05

Theosophie: Tradition, Mysterium und
das tägliche Leben, 4/05

Bergström, Rutger, Frühlings-
meditationen, 2/05

Brandt, Willem, „Und die Finsternis hat es
nicht erfasst“, 1/05

BUCHBESPRECHUNGEN

Book of the Three Dragons, Kenneth
Morris, 2/05

Flesh in the Age of Reason, Roy Porter,
6/04

Helena Blavatsky, Nicholas Goodrick-
Clarke, 6/04

Open Secrets, Rami M. Shapiro, 6/04

Reality, Peter Kingsley, 6/04

The Judge Case, Ernest E. Pelletier, 5/05

Coppen, Phillip, ‘Just Enough Faith’, 1/05

Crabbendam, Jean B., Die Menschheit
besteht aus Menschen, 3/05

Davis, Nellie M., Zum Wohle aller, 2/05

Donant, Alan E., Heilige Zerstörung, 3/05

- Dougherty, Jennifer, Genug gedrückt und entschuldigt, 2/05
- Dougherty, Sarah Belle:
 Buchbesprechung, 6/04,
 Das Heilige in unserem Leben, 3/05
 Die Human Kindness Foundation, 4/05
 Licht aus dem mystischen Westen, 1/05
 „Niemandem mit Böswilligkeit begegnen, Nächstenliebe für alle“
- Dougherty, Sarah Belle und William A., Goldteilchen, 6/04
- Duffie Elizabeth:
 Stadt ohne Mauern, 2/05
 Wer sind die Einsamen?, 1/05
- Glenn, Taylor, Färbe die Welt in einer Farbe an, 6/04
- Goop, Rune, Yoga der Schönheit, 3/05
- Halliday, Grant, Von unseren Lesern, 4/05
- Hart, Eloise:
 Die Götter warten – in den Schwingen, 3/05
 Freunde aus der Ferne, 2/05
 Von unseren Lesern, 6/04
- Jansma, Rudi:
 Ahimsā, 3/05
 Die Funktion der Spiritualität:
 Das Heilige in unserem Leben, 5/05
 Theosophie und Wissenschaft, 2/05
- Kingsley, Peter, Das Bewusstsein, das wir sind, 1/05
- Knoche, Grace F., Die tägliche Initiation, 3/05
- Long, James A.:
 Gedanken zu Yuletide, 1/05
 Auf Stärke vertrauen, 5/05
- Lozoff, Bo, Heiliges Leben, heilige Übung, 4/05
- Padshah, Sorabji J., Shelley, ein indischer Denker, 6/04
- Payne, James S., Die Macht des Denkens, 2/05
- Prent, Elisabeth, Spuren spiritueller Kraft, 4/05
- Pruyn, Fred, Um das Zuhause zu verlassen, braucht man großartiges Mitleid, 4/05
- Purucker, G. de, Uns selbst überwinden, 3/05
- Rijken von Olst, Bas:
 Meditation über universale Bruderschaft, 3/05
 Gedanken über Religion in der Zukunft, 5/05
- Rooke, Andrew:
 Goldene Stufen zum Tempel der Weisheit, 3/05
 Von unseren Lesern, 1/05
 Zünde eine einzige Kerze an, 6/04
- Rooke, Paul, Theosophie im Geschäftsleben, 3/05
- Salvata, Tony, Die immerwährende Philosophie: das Heilige in meinem Leben, 3/05
- St. James Deville, Heathcliff, Nahrung für das Denken, 3/05
- Thackara, Will, Glückstreffer, 3/05
- Tingley, Katherine, Der Schlüssel zum Frieden, 1/05
- Van Mater, John P., Lebendige Boten, 6/04
- Vaughan, Nicholas, Von unseren Lesern, 4/05
- Vonk, Coen:
 Die Mysterien des alten Griechenlands, 4/05, 5/05
 Etruskische und Pelasgische Monumente in Italien, 6/04
- Yangchareon, Robbie P., Die Herausforderung der Verwandlung, 3/05
- Zebrowski, Armin, Der Pfad – selbstgeleitete Evolution, 3/05

NACH ARTIKELN SORTIERT

- Ahimsā, 3/05
- Auf Stärke vertrauen, 5/05
- Das Bewusstsein, das wir sind, 1/05
- Das Heilige in unserem Leben, 3/05
- Das Reich der Menschen, 5/05
- Der Pfad – selbstgeleitete Evolution, 3/05
- Der Schlüssel zum Frieden, 1/05
- Die Bhagavad-Gita, 1/05
- Die Funktion der Spiritualität: das Heilige in unserem Leben, 5/05
- Die Götter warten – in den Schwingen, 3/05
- Die Herausforderung der Verwandlung, 3/05
- Die Human Kindness Foundation, 4/05
- Die immerwährende Philosophie: das Heilige in meinem Leben, 3/05
- Die Macht des Denkens, 2/05
- Die Menschheit besteht aus Menschen, 3/05
- Die Mysterien des alten Griechenlands, 4/05, 5/05
- Die tägliche Initiation, 3/05
- Etruskische und Pelasgische Monumente in Italien, 6/04
- Färbe die Welt in einer Farbe an, 6/04
- Freunde aus der Ferne, 2/05
- Frühlingsmeditationen, 2/05
- Gedanken über Religion in der Zukunft, 5/05
- Gedanken zu Yuletide, 1/05
- Genug gedrückt und entschuldigt, 2/05
- Glückstreffer, 3/05
- Goldene Stufen zum Tempel der Weisheit, 3/05
- Goldteilchen, 6/04
- Heiliges Leben, heilige Übung, 4/05
- Heilige Zerstörung, 3/05
- ‘Just Enough Faith’, 1/05
- Leben innerhalb von Leben – die Zyklen der Selbstentdeckung, 5/05
- Lebendige Boten, 6/04
- Licht aus dem mystischen Westen, 1/05
- Meditation über universale Bruderschaft, 3/05
- Mit dem Fluss der Natur arbeiten, 5/05
- Nahrung für das Denken, 3/05
- „Niemandem mit Böswilligkeit begegnen, Nächstenliebe für alle, 5/05
- Shelley, ein indischer Denker, 6/04
- Spuren spiritueller Kraft, 4/05
- Stadt ohne Mauern, 2/05
- Theosophie im Geschäftsleben, 3/05
- Theosophie: Tradition, Mysterium und das tägliche Leben, 4/05
- Theosophie und Wissenschaft, 2/05
- Um das Zuhause zu verlassen, braucht man großartiges Mitleid, 4/05
- „Und die Finsternis hat es nicht erfasst“, 1/05
- Uns selbst überwinden, 3/05
- Wer sind die Einsamen?, 1/05
- Yoga der Schönheit, 3/05
- Zum Wohle aller, 2/05
- Zünde eine einzige Kerze an, 6/04



Coen Vonk

Pyramide von Helleniko bei Argos
(siehe auch „Die Mysterien des Alten Griechenlands“, Seite 199)

Die allerinnersten Regungen in den Tiefen unserer Seelen sind nicht vollständig unserer selbst. Sie sind auch die Regungen unserer Freunde, der Menschheit, des Universums und des Urgrunds allen Seins, des Zieles unseres Lebens.

- Paul Tillich